Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 14 (1992)

Heft: 2

Vorwort: Editorial

Autor: Hirsch, Gertrude

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

Umwelterziehung als pädagogische Aufgabe

Der Umwelterziehung ergeht es ein Stück weit wie der Umweltpolitik: Zwar sind viele im Prinzip dafür und nur wenige grundsätzlich dagegen, doch hat sich ein effektiver Umweltunterricht in den Schulen bisher noch nicht im grösseren Ausmass etabliert – ebenso wie griffige Instrumente in der Umweltpolitik noch fehlen. Die Gründe für diese als «Handlungsbedarf» oder als «Schere bzw. Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln» charakterisierte Situation sind komplex. Betrachten wir einmal den Fall individuellen Handelns. Wer in seinem Haushalt die Umwelt weniger belasten möchte als bisher spürt rasch, dass es gilt, selbstverständliche Routinehandlungen z.B. beim Einkaufen, Kochen, Putzen, Waschen und Abfallentsorgen kritisch zu prüfen, und zwar unter einem zweifachen Gesichtspunkt. Erstens ist die ökologische Belastung der etablierten Verhaltensweisen wie auch der möglichen Alternativen zu ermessen. Zweitens müssen aber auch die soziale Einbettung der etablierten Handlungsweisen sowie die persönlichen Folgen, die durch alternative Handlungsweisen ausgelöst werden, erwogen werden. Dazu gehören beispielsweise die Verknüpfung des Konsumstils mit dem täglichen Zeitplan, mit sozialem Prestige und mit persönlichen Vorlieben. Schon bei der Frage des Haushaltens spitzt sich eine solche Erwägung für die Person zu einem aktuellen Konflikt zwischen der umweltbelastenden Verwirklichung ihrer Konsum- und Kontaktbedürfnisse einerseits und Ersatzmöglichkeiten bzw. Verzicht zugunsten der Umwelt andererseits zu. Welche Alternative erhält den Vorzug? Die sozialen Folgen werden oftmals rasch und direkt erfahren. Die Belastung der Umwelt hingegen wird nur zum Teil und mit grosser zeitlicher Verzögerung wahrgenommen. Zudem wirken die negativen Folgen selten direkt spürbar auf die Verursachenden zurück, und schliesslich fällt der individuelle Beitrag zur Umweltbelastung quantitativ nicht ins Gewicht. Da ist es klar, wie der Entcheid zumeist ausfällt.

Lösungsstrategien für die «Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln» sind alle in irgendeiner Weise darauf ausgerichtet, Handlungsentscheide zugunsten weniger umweltbelastender Handlungsoptionen zu beeinflussen. Im Kern bedeutet das, das Attraktivitätsgefälle zwischen umweltschonenden und umweltbelastenden Handlungsoptionen für die handelnde Person zu verändern. Umweltpolitische Lösungsstrategien sind beispielsweise marktwirtschaftliche Instrumente im Bereich der Energiepolitik, regulative Massnahmen wie die Luftreinhalteverordnung oder Werbemassnahmen zur Imagebildung im Bereich der Abfallvermeidung und -entsorgung. Über finanzielle Anreize beeinflusst die Umweltpolitik kognitive Aspekte, über regulative Massnahmen moralische Aspekte und über die Werbung emotive Aspekte von Handlungsentscheidungen. Dass umweltpolitische Instrumente aber vielmals im Diskussionsstadium stecken bleiben oder in Vollzugsdefizite geraten, hat mit ihrer mangelnden Akzeptanz in Wirtschaftskreisen und unter der Bevölkerung zu tun. Dies ist ein Indiz dafür, dass es nicht genügt, jetzt nur noch der Umwelt Sorge tragen zu wollen. Es wäre falsch, die Umweltblindheit unserer heutigen Zivilisation künftig durch eine Blindheit für soziale Ziele und Aufgaben ersetzen zu wollen. Vielmehr gilt es, sozial- und umweltverträgliche Lebensstile zu finden. Unsere Gesellschaft steht vor der Aufgabe, die individuelle und kollektive Realisierung der Freiheit unter Umweltverträglichkeitsbedingungen neu zu gestalten und so die Zukunftschancen einer freiheitlichen Gesellschaft zu verbessern. Denn die aktuelle Zivilisationsform in den Industrieländern ist durch zunehmende ökologische Gefährdungen und soziale Konflikte globalen Ausmasses bedroht. Umwelterziehung wird somit Teil der klassischen pädagogischen Aufgabe, die nachfolgende Generation zur gestaltenden Fortführung der Gesellschaft zu befähigen. Die Umweltprobleme haben uns neu gelehrt, dass für das Selbstverständnis von Menschen in einer zukunftsfähigen freiheitlichen Gesellschaft nicht nur die sozialen Beziehungen, sondern auch die Verhältnisse der Menschen zur natürlichen Umwelt wichtig sind. Diese Einsicht hat Konsequenzen für die Bildungstheorie.

Die wissenschaftliche Pädagogik wie auch das Bildungswesen reagieren noch zögernd auf diese Herausforderung. Praktizierte Umwelterziehung geht auf die Initiative privater Umweltschutzorganisationen zurück und wird immer noch zu einem grossen Teil von diesen getragen. Geleitet von der Sorge um die natürliche Umwelt hat die Umwelterziehung schon früh Gewicht darauf gelegt, nicht nur in kognitiver, sondern auch in emotiver und moralischer Hinsicht bildend zu wirken. Natur erleben und schätzen lernen, von Umweltbelastungen betroffen werden, Ursachen und Schuldige identifizieren können und sich dann für die Lösung lokaler Umweltprobleme einzusetzen, sind daher oftmals wichtige Elemente in praktizierten Umwelterziehungskonzepten. Dies hat pädagogische Kritiker geweckt, die der Umwelterziehung vorwerfen, dass sie ihre eigentliche pädagogische Aufgabe verkennt und statt der sachlichen Urteilskompetenz in Umweltfragen einen Fundamentalismus mit gesellschaftskritischen Obertönen fördert. Hinzu kommen Bedenken, ob ein sachgerechter Unterricht in Umweltbelangen zumindestens gegenwärtig überhaupt möglich ist. Denn die vom Problem her geforderte Integration natürlicher, sozialer und geistesgeschichtlicher Aspekte muss vielmals noch im Stadium einer letztlich

nur pragmatisch begründeten Auflistung stecken bleiben. Die Struktur unseres wissenschaftlichen Wissens und die Organisation schulischen Unterrichts laufen ganzheitlichen Ambitionen zuwider. Gute Umwelterziehung ist jedoch möglich und nötig, bevor die Kritik am empirisch-analytisch-technokratischen Zugang zur Wirklichkeit und am anthropozentrischen Umgang mit der Natur überzeugende und akzeptierte Ergebnisse erbracht hat. Allerdings ist angesichts der Komplexität der Aufgabe wohl nicht anzunehmen, dass der Königsweg zur Realisierung der pädagogischen Aufgaben in der Umwelterziehung für alle Zeiten gefunden ist. Kritik an vermeintlichen Wahrheiten ist daher nötig. Soll die Kritik jedoch dazu dienen, mit Umwelterziehung bis auf weiteres zuzuwarten, wird ihre Funktion im pädagogischen Theorie-Praxis-Verhältnis verkannt. Auch im Falle der Umwelterziehung gilt es künftig, Theorie und Praxis im wechselseitigen, kristisch-konstruktiven Bezug aufeinander weiterzuentwikkeln.

Eine Schlüsselposition für die Realisierung öffentlicher Erziehungsaufgaben haben die Lehrkräfte. Die Förderung ihrer sachlichen und ihrer didaktischen Kompetenz in Umweltbelangen sowie die Schaffung geeigneter institutioneller Rahmenbedingungen für Umweltunterricht sind aktuelle Desiderate. Ist Umwelterziehung dabei als ein generelles Unterrichtsprinzip oder als ein eigenes Unterrichtsgebiet zu verankern? Ausschlaggebend dafür sollte der pragmatische Gesichtspunkt sein, unter welchen Bedingungen die professionelle Qualität von Umwelterziehung gegenwärtig besser gewährleistet ist. Auch mit dem Erstleseunterricht wird nicht zugewartet, bis zwischen analytischer und synthetischer Methode endgültig entschieden ist, sondern die Möglichkeiten beider Ansätze werden ausgeschöpft.

Gertrude Hirsch